

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 27

Artikel: Bemerkungen eines Fachmannes über die sog. rationelle
Fussbekleidung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellung so lange, bis der verursachte Verlust die Insurgenten zum Weichen bringt. Zur Vermeidung größerer Verluste lösen sie sich nach allen Richtungen auf, um sich andern Tags am verabredeten Rendez-vous-Platz wieder zu vereinigen. Dies erklärt sowohl wie es kommt, daß die Oesterreicher ohne den geringsten Verlust Stellungen nehmen und den Feind „zersprengen“ können, und weshalb sich die 99 Mal „zersprengten“ Insurgenten zum 100. Mal wieder vereinigen und ihre alte Stellung (nach Abzug der Truppen) wieder einnehmen. Es ist ein beständiges „Zum Besten halten.“

Haben die Truppen keine Artillerie bei sich, so übernehmen die weitertragenden Gewehre die Rolle derselben und die numerische Uebermacht muß ein Uebrigcs thun. Denn man darf nicht vergessen, daß Oesterreich gegen die 4000 Insurgenten der Herzegowina und Bocche nicht weniger als 80,000 Mann mobilisirt hat. Nicht die taktischen Vortheile, welche eine solche Uebermacht errang, gereichen daher den k. k. Truppen zur Ehre, sondern ihre bewunderungswürdige Ausdauer im Ertragen der Strapazen und im Besiegen der Natur.

Man hat in verschiedenen Blättern über die Frage gestritten, ob sich „Kesseltreiben“ oder „Vorrücken in breiter Front“ empfehle und ob man die Insurgenten nach Montenegro treiben oder von dessen Grenzen abschneiden solle.

Bezüglich der beiden ersten Fragen glaube ich, daß jede Diskussion müßig ist. Ein Kesseltreiben kann unter Umständen sehr schöne Erfolge ergeben, wenn nämlich alle konzentrisch vorrückenden Kolonnen die vorgezeichnete Marschlinie in verabreiteter Zeit einhalten können, was aber sehr schwierig. Ein Vorrücken in breiter Front ist zwar in der Ebene gut durchführbar — besonders auf dem Paradeplatz — aber in dem zerrissenen Terrain der Herzegowina undurchführbar, weil die Truppen niemals ihre Front so dicht halten können, daß es den Insurgenten unmöglich wäre, mitten durch dieselbe zu entweichen.

Was die andern beiden Fragen betrifft, so ist es theoretisch natürlich praktischer, die Insurgenten von der montenegrinischen Grenze abzuschließen, als sie in ein Land zu treiben, aus dem sie leicht wieder entweichen können; aber die Ausführung dieses frommen Wunsches ist undurchführbar; es sei denn, Oesterreich entschloße sich, noch 300,000 Mann mehr zu mobilisiren, denn das Terrain bereitet solche Schwierigkeiten, daß sich Niemand davon einen Begriff machen kann, der es nicht selbst gesehen.

Noch ein fünfter Vorschlag ist jüngster Zeit gemacht worden und zwar von Seite eines verehrten Freundes, der sich in den baskischen und mexikanischen Kriegen ausgezeichnet: die Errichtung von Gegen-Guerillas. Die Idee wäre auch nicht schlecht, nur scheitert ihre Ausführbarkeit daran, daß sich in der Herzegowina Niemand finden würde, der Lust hätte, in diese Contra-Guerilleros einzutreten. Denn erstens besitzt Oesterreich bei keiner Partei des Landes Sympathien und zweitens

würden selbst einige habgierige Auswürflinge sich schwerlich durch Handgeld herbeilocken lassen, da sie sicher wären, für ihre Verrätherei kurz oder lang von den eigenen Landsleuten massakrirt zu werden. Die Herzegowina ist noch nicht genug korrumpirt, als daß man in ihrer Mitte Verräther finden könnte.

Meiner Ueberzeugung nach gibt es nur ein Mittel, den Aufstand schnell zu beendigen und für immer unmöglich zu machen: Man führe die versprochenen Reformen sofort aus, regle die Agrarfrage und ermäßige die unerhört drückenden Steuern!

Bemerkungen eines Fachmannes über die sog. rationelle Fußbekleidung.

Die Broschüre des Hrn. Dr. Starke „Der naturgemäße Stiefel“ gibt mir Anlaß zu einigen kleinen Bemerkungen über die sog. rationelle Fußbekleidung.

Nach meiner vollen Ueberzeugung ist es rein unmöglich, daß die bestehende Generation, d. h. zirka vom fünften Altersjahr aufwärts, je marschtüchtig wird in diesem extravaganten, krummen Schuhprojekte und zwar aus dem einfachen, sehr begreiflichen Grunde, weil nun einmal der Fuß durch das gegenwärtig gebräuchliche Schuhwerk in eine annähernd gerade Form gebracht worden ist, die Knochen, von obigem Alter an gerechnet, nun diese Form angenommen haben und daran jedenfalls im vorgerückteren Alter nichts mehr zu ändern ist, ohne den Betreffenden Höllenqualen ausstehen zu lassen.

Allerdings ist der primitivste Kinderfuß nicht geformt wie die gebräuchlichen Schuhe, und würde ich mich gerne dazu verstehen, bei den Kleinen mit dem sog. rationalen anzufangen; dann hätte es einen Zweck und würden diese Füße, wenn einmal groß, sich ganz bequem in ähnlichem Schuhwerk fühlen — und trotzdem würden wir auch dann noch eine unmäßige Zahl schlecht laufender Menschen haben, so lange eben Rinds-, Büffel-, Elephanten-, vielleicht noch Kinoserosleder zu Schuhen verarbeitet wird, um billiges Zeug herzustellen, das hart wird wie Holz — und solches Leder schreibt auch unsere Behörde vor für unsere glücklichen Kavalleristenstiefel! Hierin liegt der Hauptgrund unserer Fußkranken, — sodann ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Füße zu Allem und Jedem, was der Mensch thut, mithelfen müssen und am meisten beansprucht werden; Arbeiter, die strenge Handarbeit zu verrichten haben, z. B. Steinhauer, Maurer, Holzmacher, Schuhmacher zc., die Alle haben auch keine Salonhändchen und so wird man denn allergewöhnlichst auch sehen, daß Füße und Hände korrespondiren, trotzdem letztere auch nicht durch irrationelle Bekleidung verdorben worden sind, sondern durch die Strapazen.

Ich habe in meinem event. Kundenkreise einige Herren, die seit dieser epochemachenden Schuhfrage auf das rationelle System übergegangen sind und denen ich, genau nach ärztlicher Vorschrift

d. h. Gutachten, Leisten angefertigt und genau auf das betreffende Fußmaaß chaussirt habe; diese Herren haben nun immer etwas auszusetzen, bald hinüber mit dem großen Zehen, bald herüber, währenddem die gleichen Herren bei meiner gewöhnlichen Chaussirung weiter keine Plage ausstanden, als daß eben die Fußhaut bei den Meisten sehr delikat war in Folge übermäßigen Fußschwizens, was auch bei der krummen Form nicht ausblieb — auch sind von den gleichen Herren einige mit Freunden wieder auf eine gewöhnliche Form zurückgekommen und werden froh genug sein, dabei bleiben zu können; Beweis genug, daß der krumme Schuh nach Hrn. Dr. Meyer's Anschauung eben nicht für Jedermann paßt, so lange nicht von Jugend auf damit begonnen wird. —

Unsere armen Schuhmacher wird in allen bezüglichen Broschüren und Abhandlungen fürchtbar zugefetzt und sollte man danach glauben, sie hätten die ganze Welt zu einem fürchterlichen Jammerthale gemacht.

Noch ein Wort über die kürzlich erlassene Verordnung betreffend „Schuhprobe“. — Es scheint eine starke Zumuthung, daß ein an Ordnung gewöhnter junger Herr, der Rekrut oder Soldat wird und in den dritten Kurs kommt, ein Paar Schuhe anziehen soll, welches schon zwei Kurse vorher, je von zwei verschiedenen, vielleicht nicht prima sauberen Rekruten getragen worden ist; dieser wird wohl keine besondere Freude daran haben! Ich wenigstens würde mich höchlich bedanken, — es ist das, gelinde gesagt, eine unerhörte Unreinlichkeit, abgesehen von möglichen Folgen für die Gesundheit — außerdem kann die Probe unmöglich zu positivem sicherem Resultate führen, da jeder der Glücklichen andere Spuren des Fußes in der Brandsohle zurückläßt, was von höchster Wichtigkeit ist.

Ich muß ersuchen, mit diesem Wenigen zufrieden zu sein; hätte ich Zeit, könnte ich ein Buch voll über die Broschüre schreiben, doch wäre wohl Alles umsonst.

C.

Die neu-russische Taktik mit besonderer Berücksichtigung der herrschenden Ausbildungsprinzipien nach Dragomirov, Leer, Lewitski und andern neuern Quellen von A. v. Drygalski, königl. preuß. Premierlieut. a. D. Mit 31 Holzschnitten. Berlin, 1880. G. S. Mittler und Sohn, Hofbuchhandlung. Preis Fr. 6. 70.

(Fortsetzung.)

Vom Bedingungschießen ist Dragomirov kein Freund. Er spricht sich darüber wie folgt aus:

„Der Durst nach möglichst großen Trefferzahlen erzeugte das System des sogenannten Bedingungschießens. Unstreitig muß der Mann zunächst im Schießen auf nahe Distanzen geübt werden und erst dann zu den weiteren Distanzen übergehen; die Bedingungen zu diesem Uebergang sollten aber möglichst leicht sein, damit am Ende der Schießübung eine möglichst große Zahl von Leuten zu dem Schießen auf weite Distanzen gelangt. Vor

noch nicht langer Zeit machte man es aber bei uns umgekehrt: es wurden solche Bedingungen gestellt, daß selbst bei den aus geübten Schützen bestehenden Schützen-Bataillonen nur der vierte Theil zum Schießen auf die weiteste Distanz gelangte. Hier zeigte sich jene Anschauung des Schießens, die dasselbe nicht als ein Mittel zum Kampf sondern als Kunst, als Selbstzweck ansieht, und bei dem die Hauptsache darin besteht — ohne Rücksicht auf die dazu verwendende Zeit — Vollkommenheit zu erreichen. Der Feind aber wartet mit seiner Kriegserklärung nicht so lange, bis wir das Schießen zur Vollkommenheit gebracht haben, und im Kriege wird Jeder, mag er nun seine Bedingungen erfüllt haben oder nicht, in die Schützenkette vorgeschickt, die gerade mit dem Schießen auf weite Entfernungen zu beginnen pflegt.“

Bei Gelegenheit des Bajonettangriffs wird bemerkt:

„Suworow verlangte, daß jeder Angriff unbedingt ein sichtbares Ziel (Zaun, Graben, Einfassung u. dergl.) haben müßte, weil er ein sah, daß nur unter dieser Bedingung sich sowohl die Soldaten wie die Kommandeure an die Bestimmungen der bei den verschiedenen Perioden des Angriffs (Gewehr rechts, fällt das Gewehr, Hurrah!) maßgebenden Entfernungen, mit einem Wort das von ihm so in den Hintergrund gestellte Augenmaß zu gewöhnen vermögen. — Dabei war es Befehl, „beim Exercieren dort Halt zu kommandiren und abschlagen zu lassen, wo sich angenommenermaßen der Feind befand“ — ein Hinweis darauf, daß man an ein früheres Haltmachen gar nicht einmal denken dürfe. Dabei ist hinzuzufügen, daß bei den Attacken nur die Richtung „auf die Vorderen“, d. h. nach denjenigen verlangt wurde, die am meisten vorwärts geeilt waren. Die Retirade war absolut ausgeschlossen, es durfte ihrer gar nicht einmal erwähnt werden.“

Großen Werth legt Dragomirov darauf, die verschiedenen Waffen mit einander bekannt zu machen. Er sagt:

„Jetzt wird sowohl die Infanterie als auch die Kavallerie so erzogen, daß sie mehr oder minder vor einander Furcht haben. Das Kavalleriepferd scheut, wenn der Infanterist vor ihm einen beliebigen Griff macht; die Infanterie hält es, wenn sie Kavallerie zu Gesicht bekommt, für ihre Pflicht, Halt zu machen und Karré zu formiren, selbst wenn die Kavallerie gar nicht an das Attakiren denkt. Mitunter ist es sogar vorgekommen, daß das unerwartete Erscheinen von Kavallerie bei den Manövern der Infanterie einen panischen Schreck eingestößt und sie zum Kehrtmachen veranlaßt hat. Was soll man im Kriege von einer Infanterie erwarten, die eine so übertriebene Meinung von der Gefährlichkeit der Kavallerie hegt, und was wird eine Kavallerie zu leisten vermögen, die der Infanterie nie näher als 50 Schritte gegenüber gestanden hat?“

Die durchbringenden Attacken gewöhnen die Ka-